Glücklich verschlafen.

Skizze von F. Bram.

Die Uhr verkündete gerade die fünfte Nachmittagsstunde, als Leutnant Hasso wieder in seine Bude einpassirte.

Schwerfällig ließ er sich auf das eingesessene Sofa mit dem zweifelhaften Tüllschoner niederfallen und schloß die Augen. Ja, dieser Tage Qual war groß gewesen. Und nun noch die Sitzung bei Meyer-Cetti. . . mit Austern, Hummer und schweren Weinen!

Das halte einer allein aus. . . Er riß gewaltsam die Augen auf.

„Hat niemand nach mir gefragt, Schulz?"

Schulz betrachtete theilnahmsvoll seinen Herrn.

„Zu Befehl, nein, Herr Leutnant."

Der nickte schon wieder halb.

„Kein Geldbriefträger, Schulz?"

Schulz grinste über das ganze Gesicht.

„Also, nun höre mal, mein Sohn. Ich will mich jetzt noch ein Stunde aufs Ohr legen. Natürlich drüben hin, denn ich brauche nicht unbedingt heute Abend einen steifen Hals zu haben von der Folterbank hier. Um halb acht weckst du mich — unter allen Umständen, hörst du wohl? Nasser Schwamm, wenn's nöthig ist! Als wenn's zum Dienste ginge!"

„B'fehl!"

Hasso stand auf, streckte sich in seiner ganzen stattlichen Länge und begab sich dann in langsamem Schritt ins Schlafzimmer. Das ging nun schon die ganze Faschingszeit so durch.

Abends Dienst in Gesellschaften, Morgens königlicher Dienst, denn der Herr Oberst von Winkelried war ein strammer Herr, der seine jungen Leutnants gerne ordentlich hochnahm, jedes Drückebergern haßte wie die Sünde und nicht gewillt schien, jemand dem Karneval zulieb auch nur ein Tüpfelchen zu schenken.

Ja, das alles hätte man noch aushalten können, wenn nicht dieser Meyer-Cetti immer noch neben der offiziellen Geselligkeit für allerhand private gesorgt hätte, für allerhand kleine Feste in seiner opulent eingerichteten Wohnung für endlose Nachsitzungen und Amüsements, die gänzlich außerhalb des Programms des Obersten von Winkelried lagen.

Dieser Meyer-Cetti, der konnte es wohl machen! Erich Hasso legte vorsichtig sein dünnes Portemonnaie auf den Nachttisch, als ob es so viele Goldstücke enthielte, als Marktstücke darin klimperten, und seufzte vernehmlich. Der brauchte nicht viel nach Winkelried zu fragen. Wenn er's mal satt hatte, den bunten Rock zu tragen, na, da zog er ihn eben aus, setzte sich auf einen recht bequemen Sessel in seines Vaters Bankkontor und zählte da die Ernten, die hereinflossen.

Der Oberst liebte solche Offiziere nicht, die stets schon mit einem Fuße anderswo standen. Und außerdem mochte er keine leiden, welche die einfachen Traditionen des Regiments unterbrochen. Sein Regiment war immer als solid bekannt gewesen. Und Winkelried entstammte selbst einer Soldatenfamilie mit schlichten, strengen Ansichten, die auch nicht hatten im geringsten geändert werden dürfen, als seiner Frau ganz unerwartet eine bedeutende Erbschaft zufallen war. Mochten seine beiden Mädels, die Regimentsgören, nun gute Partien geworden sein, er selbst dachte nicht anders wie vorher.

Und so war ihm der Luxus ein Greuel, den Meyer-Cetti zur Schau trug, wie überhaupt der ganze Meyer-Cettis Wesen allen seinen Allüren und allen seinen Strelchen. Er wußte gar nicht, warum ihm der Himmel gerade diesen Dorn im Auge zugedacht hatte. Lange schon war es sein größter Wunsch, ihn auszuziehen oder nach biblischem Rathschlage das ganze Auge auszureißen; das war ein offenes Geheimniß.

Auch Meyer-Cetti wußte es ganz gut.

Aber der war ein gerissener Kunde. Gehen wollte er wohl, ganz gern sogar, denn das Soldatenspielen erwies sich immer mehr als ein Ideal seiner Jugend, das seinen bequemen Neigungen jetzt durchaus nicht mehr schmecken wollte.

Aber — selber gehen! Nicht gegangen werden. Freiwillig, wenn es ihm paßte, und nicht, weil ihn der Herr Oberst von Winkelried nicht leiden mochte, der Zerschmetteret.

Ein paarmal hatte der Oberst ihn sich natürlich auch schon gekauft, neulich sogar mit seiner berühmten Rede, die bekannt war als die „letzten Worte eines Vaters an seinen Sohn" und die immer und unabänderlich mit den Worten schloß: „Thun Sie, wie ich Ihnen sage, so ist alles gut, ziehen Sie es aber vor, Ihren eignen Ansichten zu folgen und weiter Ihre Wege zu gehen, so werde ich Sie zerschmettern. . . . ja, unnachsichtlich zer—schmet—tern. . . Ich danke Ihnen, Herr Leutnant."

Meyer-Cetti machte das dem Obersten nach, daß man ihn selbst zu sehen und zu hören glaubte. . .Es war zum Todtlachen. . .

Hasso schob sich das Kissen unter den Kopf. Erst so müde, daß er meinte, im Stehen einzuschlafen. . . und nun gingen ihm auf einmal alle möglichen Gedanken und Erleuchtungen durch den Kopf, daß er hätte Bücher schreiben können. Entschieden, Meyer-Cettis Weine brachten einen um; die gingen erst in die Beine und in den Kopf, dann aber ins Blut, daß man meine, Feuerräder kreisen zu fühlen.

„Schulz. . ."

„Herr Leutnant?"

„'n Glas eiskaltes Wasser!"

Schulz lächelte verständnißinnig und ging, das Verlangte zu holen.

Das würde ein Stück Arbeit werden, das Wecken, wenn sein Leutnant überhaupt mal schlief. Schulz kannte das. . . Und heute Abend war im Kasino der große Fastnachtsdienstagball, auf dem Militär und Civil alljährlich ihre Einigkeit zeigten und das gute Verhältniß zwischen Garnison und Einwohnerschaft — oder vielmehr der guten Gesellschaft — betonten. Morgen war alles aus.

Schulz beeilte sich, das Wasser hinzustellen, und machte dann, daß er vor die Thür kam, wo einige der Mädchen vom ersten und zweiten Stock, deren Herrinnen heute Abend Ausgang hatten, schon versammelt waren und an den Maskeraden auf der Straße ihre Kritik übten. Für später hatte man dann auch ein fröhliches, kleines Beisammensein aller Entebten des heutigen Abends geplant, bei dem jeder seinen Antheil zu den materiellen Freuden mitbringen sollte. Und darum nahm der treue Diener sich vor, die Uhr noch ein Viertelstündchen vorzustellen, um seinen Herrn mit Zeit zu beseitigen.

Der meditirte noch immer, anstatt zu schlafen, und ärgerte sich darüber. Denn er mußte schlafen, um nachher mobil zu sein, sonst ging das nicht, was sie alles vorhatten.

Erst der offizielle Theil. . . nun, das war nicht gar so anstrengend. Aber Meyer-Cetti, der nicht genug kriegen konnte und an allem etwas zu tadeln fand, hatte die Parole ausgegeben, daß die Kiste am heutigen Abend ganz schauderhaft langweilig sei, nicht zum Aushalten für moderne Menschen. Nur ein blutjunger Dachs konnte Vergnügen daran finden, vor der Frau Oberst herumzuschwänzeln und mit Isa oder Hede Winkelried als Zigeunerin oder russischer Bäuerin oder ähnlichem herumzuhopsen. Der Residenztheaterball — das war einzig das Richtige, wo man sich in diesem elenden Nest von achtzigtausend Einwohnern amüsiren konnte.

Also hatten sich die fünf bei Meyer-Cetti heute Nachmittag verschworen, um elf Uhr vom Kasinoball nach dem Balle der Theaterdamen, der Ratten und der hübschen Ladenfräulein zu verschwinden, wenn der Oberst es auch zehnmal im vorigen Jahre „vertraulich" seinen Offizieren untersagt hatte. Man konnte sich ja unkenntlich machen. . . Wozu war denn Fastnacht? Meyer-Cetti kannte den Theaterfriseur, der fabrizirte ihnen mit falschen Nasen, Perücken und Puder Köpfe, daß die Frau Oberst selbst sie nicht wiedererkennen sollte. Und das hieß schon etwas.

Der Residenztheaterball mußte es sein. . . Also sprach Zarathustra — nein, Meyer-Cetti.

Wenn Erich Hasso ganz ehrlich sein wollte, wäre er viel besser auf dem Kasinoball geblieben. Er hatte nicht das geringste Faible für sogenannte kleine Mädchen und war im Grunde seines anständigen und korrekten Herzens lieber mit jungen Damen seiner Kreise zusammen. Und Isa von Winkelried fand er immer noch besonders nett. Aber das wagte er im Kreise der Verschworenen gar nicht laut zu sagen; Meyer-Cetti konnte sie nicht leiden. Vermuthlich war er einmal stark bei ihr abgeblitzt, das verstand die allerliebste kleine Kröte zuweilen aus dem Eff-Eff.

Erich Hasso glitt jetzt unmerklich aus seinen Betrachtungen in Morpheus' Arme und spann da weiter.

Von der Straße her klang das eigenthümliche Gellen und Tuten der Fastnachtsinstrumente, jene Musik, die nur an drei Tagen im Jahre zu hören ist und bei deren Klang der Rheinländer selbst im Schlafe noch die Ohren spitzt, wie der alte Kavalleriegaul beim Signalblasen.

Wie war Hasso nur auf den Ball gekommen? Es wogte auf einmal nur so um ihn von Blumen und Sternen und bunten Riesenschmetterlingen; und das tanzte und lachte und schwatzte mit hohen, verstellten Stimmen durcheinander auf ihn ein. . .Alle nur auf ihn — wie versessen schienen die Mädel zu sein. Es wurde ihm ganz bange.

Und da waren ja auch Isa und ihre Schwester — und die freche kleine Person, die ihm der Meyer-Cetti immer anhängen wollte. Sie faßten sich an den Händen alle drei und rasten im Ringelreihen um ihn und wollten wissen, welche ihm denn nun am besten gefalle. . .

Dann, als ihm schon der Athem schwand vor Bedrängniß, löste sich Knäuel. Die Töne des Fledermauswalzers erklangen. . . wer hatte den doch heute Mittag gespielt?. . . und ein wilder Tanz ging los. In zwei Reihen standen sie sich alle gegenüber. . .

Aber wo war denn nur der Meyer-Cetti selber? Aha. . . so sah er ihn. . . Wie ein Mephisto verkleidet; ja, das paßte auch gerade für den! Gespenstisch glitt er herum mit seinem höhnischen Gesichte. Jetzt stand er hinter Isa, und dann hörte Erich Hasso sein Lachen hinter sich. Als er sich aber umwendete, war er auch schon wieder verschwunden. . . nun stand er wahrhaftig oben vor dem Orchester und riß dem Dirigenten den Taktstock aus der Hand.

„So ist's recht, Meyer-Cetti!" wollte er rufen. „Schreibe Frauen. . . laß uns nach deiner Pfeife tanzen. . . Brüderlein und Schwesterlein. . . du spielst uns Schicksal vor, und wir merken es nicht mal und tanzen, tanzen, tanzen. . .Komm, Isa, das ist nichts für dich. Wir wollen fort, wir zwei. . ."

Er will sie an der Hand fassen, aber da ist der Mensch schon wieder vom Orchester herunter und gießt ihm ein volles Sektglas ins Gesicht. . . Die Musik verstummt.

Er will sich wehren. Aber Meyer-Cetti hebt die Hand, und alles ist auf einmal dunkel und still.

Er liegt in seinem Bett. Aber dann kommt das klöschende Geräusch wieder.

Es muß draußen regnen. Und der Kerl, der Schulz, hat natürlich wieder einmal das Fenster hinter Hassos Bett nicht fest geschlossen. Das Wasser kommt ja in Strömen herein. Sein Bett ist schon überschwemmt. Es spritzt ihm ins Gesicht.

„Du miserabler Kerl, willst du deinen Herrn ertränken? Ersäufen wie einen Hund! Schulz, Schulz, laß mich los, ich will nicht im Wasser sterben. . ."

Etwas Nasses klatschte von neuem an sein Gesicht.

Schulz, ich lasse Standrecht über dich halten. . . Aufstehen soll ich auch noch? Nein, ich will in meinem ganzen Leben nicht mehr aufstehen. Ich tanze nicht nach eurer Pfeife, ich will nicht mehr. . . geh fort, Meyer-Cetti, sonst geht es an dein Leben!"

Schulz gibt erschöpft den Kampf um das Aufstehen auf.

„Nichts zu machen", sagte er resignirt. „Na, meinetwegen. Wer sein Pläsier am Nachmittag gehabt hat, braucht es nicht am Abend zu haben. Auf das Donnerwetter morgen früh kann ich mich ja schon mal freuen."

Trotzdem aber nimmt er ein trockenes Handtuch und legt es über die nassesten Stellen des Kopfkissens.

Nun sinkt Erich Hasso mit Behagen in das vollkommene Nichts. Ins Unbewußte. Um seinen heißen Kopf fühlt er mit animalischem Behagen etwa Kühles, Feuchtes. . . Ach, ihm ist jetzt wohl. Alle schlaflosen Nächte der vergangenen Wochen fordern ihr Recht.

Und Hasso schnarcht wie ein Siebenschläfer. . . ruhig, methodisch. Wenn seine Bettdecke brennte, würde er weiterschlafen. Draußen lärmen die Nachtschwärmer, die letzte Lust des Karnevals flackert noch einmal wild auf, ehe sie erlischt.

Leutnant Hasso schläft.

Das helle Licht des Aschermittwochs löst die Faschingsnacht ab. Lachend scheint die Februarsonne auf die bunten Fetzen der Luftschlangen, die im leichten Morgenwinde herumtanzen, und auf die katzenjämmerlichen Gesichter derer, die kein Ende zu finden wußten und die nun erst nach Hause schwanken, wenn die frommen Leute zur Kirche gehen und die Kinder zur Schule.

Da kehrt Erich Hasso endlich aus dem Traumlande nach den irdischen Gefilden zurück.

Frisch, munter und vollkommen ausgeschlafen sitzt er auf einmal in seinem Bette.

Aber was ist das? Kein Kerzenlicht, sondern Sonnenschein und heiterer Morgen.

„Schulz. . . Schu—u—ulz!"

Schulz kommt mit harmlosem Gesicht herein und steht stramm in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen.

„Schulz, was ist das?"

„Zeit zum Aufstehen, Herr Leutnant. Um neun Uhr müssen Herr Leutnant fort."

Mit einem Satz sprang Leutnant Hasso aus dem Bett.

„Unglücksmensch! Du hast mich wahrhaftig schlafen lassen! Daß dich zehntausend Donnerwetter. . ." Schulz zog den Kopf zwischen die Schultern und ließ das Unwetter ruhig austoben.

Dann kam er schließlich ja doch zu Wort.

„. . . und Herr Leutnant haben sich ja gewehrt wie ein Blutvergießer. . . Das Kopfkissen ist noch naß, Herr Leutnant. . ."

Erich Hasso faßte sich an den Schädel. Eine Erinnerung an einen feuchten Traum dämmerte ihm auf, an einen Kampf mit Schulz! Und dann auf einmal alle die merkwürdigen Traumgesichte dieser Nacht, in denen er klarer gesehen hatte als am Tage. . .

„Und wenn mir der Herr Leutnant nicht glauben wollen, um elf Uhr waren doch die Herren Leutnants Wille und Niemann da und haben alles mögliche versucht! Aber Herr Leutnant lagen da wie eine Holzpuppe und sagten nur einmal: „Fort mit dir, Versucher!"

Leutnant Hasso lachte laut auf. Aber während er den Kopf ins Wasser steckte und sich immer frischer und munterer fühlte, ärgerte er sich doch. Das war gar nicht das richtige, daß man an diesem Tage pudelwohl war und den ganzen Karneval von neuem hätte anfangen können. Aschermittwoch mußte man einen rechtschaffenen Kater haben und ein tiefes Bedürfniß nach Hering und der sauren Gurke. . .

Was würde Meyer-Cetti sagen? Der war wahrscheinlich noch gar nicht bis zum Kater gelangt. . . . Natürlich Meyer-Cetti würde ihn necken und es ihm sein Leben lang nicht vergessen, daß er in der Nacht vom letzten Faschingstage geschlafen hatte wie ein Wickelkind.

Zum Aergern war es . . . zum Schämen. Niemand und Wille posaunten natürlich überall aus, wie sie ihn gefunden. Und wer den Schaden hatte, brauchte für den Spott nicht lange da zu suchen, wo Meyer-Cetti das große Wort führte.

Aergerlich und ohne ein Wort mit Schulz zu sprechen trank er den Kaffee, der heute morgen besonders gut war, weil der getreue Bursche ausnahmsweise nicht den ersten Aufguß für sich benutzt hatte. Auch das schöne Wetter konnte ihn nicht besänftigen, als er mit langsamen Schritten nach seiner Kaserne wandelte.

„Heda, Hasso!" rief es hinter ihm. Leutnant Ernsthausen war es, Winkelrieds Adjutant und rechte Hand, der sich für dessen älteste Tochter zu interessiren schien, wie es sich für einen rechtschaffenen Adjutanten, der mit seinem Herrn in Frieden leben will, gebührt.

„Nun, in welches Mauseloch haben Sie sich denn gestern Abend verkrochen, mein Bester?" fragte der.

Hasso überlegte. Sollte er sich in geheimnißvolles Schweigen hüllen? Wenn Ernsthausen fragte, so war es beinahe ebensogut, als wenn der Oberst selber fragte. . . Aber die andern hielten doch nicht reinen Mund. Da war es besser, man gestand es selber frei und offen ein und lachte noch am ersten.

„Ja, ich Pechvogel", sagte er. „Wir hatten gestern Nachmittag noch eine ein bißchen schwere Nachsitzung und da habe ich von gestern Abend fünf bis heute Morgen acht geschlafen wie ein Todter. . . Schulz konnte mich nicht wachkriegen, ebensowenig wie zwei Kameraden."

Der Adjutant blieb stehen und sah ihn ungläubig an.

„Nicht möglich!"

„Im Ernst. Fragen Sie Wille und Niemann."

Der Adjutant lachte ausgelassen.

„Also deswegen sehen Sie so wohlig aus und unschuldig wie ein Baby."

„Leider. . ."

„Danken Sie Gott, Sie Glückspilz. Denn nur Ihr guter Schutz hat Sie doch wahrscheinlich verhindert, diese infame Residenztheatergeschichte mitzumachen, zu der Meyer-Cetti die jüngeren Kameraden angestiftet hat. Und darum brauchen Sie auch nicht heute morgen Ihr Civil zum Schneider zum Aufbügeln zu schicken zu demnächstigem Gebrauch. Der Oberst wollte ja gar nicht recht glauben, daß Sie mal ausnahmsweise nicht dabei gewesen sind. . ."

„Was ist denn nur passirt?" fragte Leutnant Hasso erschreckt.

Der Adjutant zog die Ohren bis an die Schultern. „Na, ein Dienstgeheimniß ist die Sache ja nicht. Gestern Abend wurde sie schon im Korps Rother, wo wir Schluß machten, öffentlich besprochen. Der Oberst erfuhr sie auch da schon zuerst."

„Nun?" fragte Hasso, aufs höchste gespannt.

„Frauenzimmergeschichten natürlich. Wenn der Meyer-Cetti dabei ist, geht's ja nicht anders! Und zweifelhafter Sorte. . . Unsere Damen gefallen dem Herrn ja ganz und gar nicht. Die eine von seinen Freundinnen hatte nun wieder einen Freund, Freunde vielmehr. Eifersuchtsszenen auf offener Bühne, Skandal mit Thätlichkeiten! Der Attentäter verschwindet, ist nicht zu ermitteln. Die Sache bleibt auf Meyer-Cetti und leider wahrscheinlich noch ein paar von den jungen Leuten sitzen. Den Rest, der noch kommen wird, können Sie sich ja denken."

„Das ist ja scheußlich!"

„Scheußlich. Auch dem Obersten sehr, sehr peinlich. Na, wo's trifft, müssen es tragen. Der Meyer-Cetti kann's ja aushalten! Aber angenehm wird ihm dieser Ausgang auch nicht gerade sein. Um die andern muß es einem ja leid thun. Warum sind sie aber auch diesem Rattenfänger gefolgt? 'n Morgen, Herr Kamerad!"

Als Leutnant Hasso an diesem Morgen nach Hause kam, kehrte er sein mageres Portemonnaie um. Es waren noch sechs baare Mark darin. Drei nahm er.

„Schulz!"

„Herr Leutnant!"

„Wenn du mich nochmal nicht wach kriegst, schicke ich dich in den Kasten oder lasse dich ausbiten. Merkt dir das, mein Sohn. Für die Arbeit, die du diese Nacht mit mir gehabt hast — da! Kauf dir ein Rittergut oder mache dir einen vergnügten Aschermittwoch."

„Zu Befehl, Herr Leutnant."

— Angepaßtes Prädikat. Pittolo: „Herr Rath, Sie müssten gleich rauskommen. — „Wer ist denn da?" — „Die ungeduldige Frau!"

— Schreckliche Verwünschung. Moses (im Streite mit einem Concurrenten): „Am Sonntag sollste mit Kühlmaschinen handeln müssen!"

Verkauf von Schul-Ländereien.

Die Regierung in Ottawa macht bekannt, daß in Saskatchewan Schulländereien an den folgenden Daten und Orten verkauft werden sollen:

Weyburn, 2. Juni; Arcola, 6. Juni; Stoughton, 8. Juni; Francis, 10. Juni; Estevan, 13. Juni; Estebazy, 17. Juni; Abernethy, 20. Juni; Rosthern, 22. Juni; Hanley, 24. Juni; Saskatoon, 27. Juni.

Geld zu verleihen
auf Farm- und Stadt-Eigenthum.
John C. Secord, Advokat.
Peart Bros. Bldg., Ecke South Railway und Rose Str., Regina.

Da uns die Nummern 2, 4, 10, 11, 16, 18, 22, 24 und 25 des gegenwärtigen Jahrgangs des „Saskatchewan Courier" fehlen, bitten wir diejenigen unserer Leser, die im Besitz dieser Nummern sind, uns dieselben gefälligst zuschicken zu wollen, wofür wir ihnen herzlich dankbar sein werden.

Sask. Courier Publ. Co.

— Chamberlain's Magen- und Leber-Tabletten stärken die Nerven, vermeiden Kopfschmerzen, bringen der Hoffnungslosigkeit vor und frischen das ganze System auf. Zu haben bei allen Drogisten und Geschäften.

Bekanntmachung
an Gläubiger

In der Angelegenheit des Nachlasses des verstorbenen Peter C. Dueck, zuletzt bei Altona in der Provinz Manitoba, Farmer.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß alle Gläubiger, welche Ansprüche auf den Nachlaß des erwähnten Peter C. Dueck, gestorben am 9. November 1909, haben, sich bis zum 15. Juli 1910 schriftlich durch die Post (Porto bezahlt), oder durch Einhändigung an Peter Derksen von Herbert, Provinz Saskatchewan, Administrator für den Nachlaß des besagten Verstorbenen, zu melden haben, mit Angabe des vollen Namens und der vollen Adresse und mit einer Beschreibung der Art der Versicherung, wenn sie solche haben.

Ferner wird bekannt gemacht, daß erwähnter Administrator nach besagtem Datum mit der Austheilung des Nachlasses des verstorbenen Cornelius Dueck unter die dazu Berechtigten zu Werke gehen wird, Inbetracht nimmt nur auf die Ansprüche, von denen er bis zur besagten Zeit Nachricht erhalten.

Datiert zu Herbert, Saskatchewan, am 10. Juni 1910.

Peter Derksen,
Administrator.

Bekanntmachung
an Gläubiger

In der Angelegenheit des Nachlasses des verstorbenen Cornelius Dueck, zuletzt bei Herbert in der Provinz Saskatchewan, Farmer.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß alle Gläubiger und Andere, welche Ansprüche auf den Nachlaß des erwähnten Cornelius Dueck, gestorben am 21. September 1906, haben, sich bis zum 15. Juli 1910 schriftlich durch die Post (Porto bezahlt), oder durch Einhändigung an Justina Derksen von Herbert, Provinz Saskatchewan, Administrator für den Nachlaß des besagten Verstorbenen, zu melden haben, mit Angabe des vollen Namens und der vollen Adresse und mit einer Beschreibung der Art der Versicherung, wenn sie solche haben.

Ferner wird bekannt gemacht, daß erwähnter Administrator nach besagtem Datum mit der Austheilung des Nachlasses des verstorbenen Cornelius Dueck unter die dazu Berechtigten zu Werke gehen wird, Inbetracht nimmt nur auf die Ansprüche, von denen er bis zur besagten Zeit Nachricht erhalten hat.

Datiert zu Herbert, Saskatchewan, am 6. Juni 1910.

Jacob H. Penner,
Administrator.

Lewis Cafe
Balgonie.
Mahlzeiten zu jeder Zeit.
Bringen Sie mir Ihre Farmprodukte und Sie bekommen die höchsten Preise in Bar.

J. R. Fenerell
— General-Agent —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Frachtversicherung.
Vertrauens-Sowie.
Geld zu verleihen.
Dauf Block, Regina, Sask.

Ausstellungstage der Landwirtschaftlichen Vereinigungen in Saskatchewan.

Kreis A

Yorkton 5., 6., 7. Juli.
Pondu 12. Juli.
Wadsworth 26. Juli.
Unity 27. Juli.
Langham 29. Juli.
Melford 12., 13. August.
Prince Albert 16., 17., 18. Aug.

Kreis B

Churchbridge 19. Juli.
Fort Pelly 20. Juli.
Saltcoats 21., 22. Juli.
Wynyard 26. Juli.
Quill 27. Juli.
Strasburg 28., 29. Juli.
Humboldt 2., 3. August.
Wadena 4., 5. August.
Quill Lake 6. August.
Lanchester 9. August.
Delisburn 11. August.

Kreis C

Fort Qu'Appelle 25. Juli.
Swift Current 27., 28. Juli.
Moosejaw 29. Juli.
Francis 2. August.
Stoughton 3. August.
Crooksland 5. August.
Maple Creek 9., 10. August.

Kreis D

Regina 2., 3., 4., 5., 6. August.
Carlyle 9. August.
Weyburn 10., 11. August.
Milestone 12. August.
Grand 16. August.
Dundern 17. August.

Kreis E

Windthorst 2. August.
Fairmede 3. August.
Abernethy 5. August.
Kelvinia 9., 10. August.
Tipton 11. August.
Tuber 12. August.
Lanigan 16., 17. August.

Kreis F

Gerahorn 2. August.
Carnduff 3. August.
Orkney 4. August.
Alameda 5. August.
Moose Jaw 10., 11., 12. August.

Kreis G

Bromelow 2. August.
Hartney 3., 4. August.
Davidson 5. August.
Saskatoon 9., 10., 11., 12. Aug.
Rosthern 15., 16. August.

Kreis H

Qu'Appelle 9., 10. August.
Kronau 11. August.
Sintaluta 12. August.
Grenfell 16., 17. August.
Whitewood 18. August.
Stockholm 19. August.

Kreis I

Kennedy 9. August.
Wolseley 10. August.
Indian Head 11. August.
Broadview 12., 13. August.
Wapella 16. August.

Kreis J

Carlton 6. September.
Tisdale 13. September.
Kinistino 15. September.
Duck Lake 16. September.
Rosthern 20. September.
Maymont 21. September.
Radville 22. September.
Kisbey 24. September.
Raymore 27. September.
Esterhazy 28. September.
Marton 29. September.
Maple Creek 21., 22. Sept.
North Battleford 11., 12. Okt.

Bestimmungen des Jagdgesetzes.

Es dürfen nach dem Gesetz geschossen werden:

Antilopen vom 1. Oktober bis zum 14. November.

Hirsch, Karibu, Moose und Elch vom 1. Dezember bis zum 14. Dezember inkl.

Enten, Gänse, Schwäne, Rallo, Wasserhühner, Regenpfeifer, Schnepfen und Brachvogel vom 1. September bis zum 31. Dezember inkl.

Präriehühner, Rebhühner und Waldhühner vom 15. September bis zum 30. November inkl.

Kraniche vom 1. August bis zum 31. Dezember.

Mink, Fischotter u. Marder vom 1. November bis zum 31. März.

Otter vom 1. November bis zum 30. April.

Moschusratte vom 1. Nov. bis zum 14. März.

Niemand darf mehr als 2 männliche Hirsche, Moose und Elchs in einer Saison schießen. Es ist erlaubt, mehr als 10 Rebhühner, Prärie- oder Waldhühner an einem Tag zu schießen. In einer Saison darf niemand mehr als 100 Hühner schießen.

Nichtansässige müssen eine Jagdlizenz haben. Diese kostet für alles Wild $100 und für Geflügel $50.

Es ist gesetzlich verboten, weibliche Hirsche irgend welcher Art wie auch Junge zu schießen. Ferner darf man nicht am Sonntag schießen. Wenn man auf dem Grundstück eines andern jagen will, muß man die Erlaubniß dazu einholen. Auch darf man während der Nacht nicht auf Wild jagen, d. h. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang. Verboten ist es auch, durch Gift, Narkotika, Nachtfischer, Fallen, Schlingen, Federn, automatische Maschinengewehre usw. Wild zu vernichten. Niemand anders als der Schütze darf Präriehühner und Rebhühner zum Verkauf anbieten.

Billig zu verkaufen
Windmühlen, Getreideschroter, Pumpen und Gasolin-Maschinen
Ecke 8. Ave. u. Ottawa Str., nahe der Brauerei.
R. Fallis, Eigentümer.
P. O. Box 405 Phone 471
Regina Windmill & Pump Industry.

Kommt zu dem
Carbon Studio
— für —
Photographien
und
Vergrößerungen
Gute Arbeit, mäßige Preise, höfliche Bedienung.
Unser Ziel ist, schnelle Resultate und gute Arbeit zu mäßigen Preisen. Wir sprechen Deutsch.
The Carbon Studio,
1929 Scarth Str. Regina.

Carl Molter & Co.
Maler, Schildermaler, Lackierer und Anstreicher,
Cornwall Str. - Regina, Sask.
P. O. Box 191.

Josef Ambrosi
Deutsches Barbiergeschäft
und Pool Room.
Feinste Bedienung.
Ecke 10. Avenue und St. John Str.

Geburten, Hochzeiten und Todesfälle müssen bei McCallum, Scarth Str., im Mickleborough Block, Whitworth's Office, angemeldet werden.

Deutsches Restaurant
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
Mathias Brunner,
10. Avenue. Nargang Block.

Joseph Franck
deutscher Uhrmacher
1835 Scarth Str. Regina
Phone 580
Reparaturen aller Art an Taschenuhren, Wanduhren, Gramaphones, Juwelen, Schreibmaschinen und Nähmaschinen.
Gut und billig von einem Sachverständigen ausgeführt.
Befriedigung garantiert.

5 Waggonladungen
Winteräpfel
Spys, Baldwins, Kings, Russets, Crab-Aepfel, Birnen, Weintrauben.
Hausbackenes Brot,
Candy, Kuchen.
Williamsons Fruit Exchange.

Gehen Sie zur
Regina Wholesale Liquor Co.
auf der Scarth-Straße
für das berühmte Calgary Lager Bier. Nur $3.00 jetzt für ½ Faß bei Abnahme von zwei oder mehr Fässern. Immer ein volles Lager in Weinen, Liqueuren. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.
Machen Sie einen Versuch.
Regina Wholesale Liquor Co., Ltd.
G. Tomlinson, Manager.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

— Wenn Sie nicht befriedigt sind nach Gebrauch von zwei Drittel einer Dose von Chamberlain's Magen- und Leber-Tabletten laut Anleitungen, so erhalten Sie Ihr Geld zurück. Die Tabletten reinigen und stärken den Magen, verbessern die Verdauung und regulieren die Abführung. Versuchen Sie diese und Sie werden sich dann wohlfühlen. Zu haben bei allen Drogisten und Geschäften.